

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzzährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzzährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Franz Dealgasse Nr. 21.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Eine Mähr. — Zwei Petitionen an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. — Original-Correspondenz. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Inserate.

Eine Mähr

zum Gruße Ihrer k. k. Hoheiten des Kronprinzen Rudolf und Sr. erlauchten Gattin der Erzherzogin Stefanie.

Es zog ein edler Jägersmann

Aus königlichem Haus,
Zum Waidwerk in den grünen Tann,
Am frohen Morgen aus.

Und was da rennt, und was da flucht
Ist ihm ein sicher Pfand,
Es wird von seinem Blei erreicht,
Versandt mit fester Hand.

Den feigen Hasen er verschont,
Denn höher strebt sein Sinn;
Zum Grat wo Gams' und Steinbock wohnt
Zur Alpe zieht's ihn hin.

Die Ebene läßt er, läßt das Thal,
Er läßt den dunklen Forst,
Und tauscht den grünen Säulensaal
Mit steilem Adlerhorst.

Den Wolken nah, in ödem Land,
Klimmt er den Fels hinan,
Wie vormals zu der Martinswand
Sein Urahn fand die Bahn.

Den Adler, Geier und die Weih',
Wie ihrer Nester Bau,
Was eines jeden Aßung sei,
Er kennet sie genau.

Das Mähricht auf dem Donaufuß,
Sowie des Ebro Strand,
Den Sierra-Schnee durchleitet sein Fuß,
Am Nil den Wüstenand.

Mit wabrem Forscherblick beschreibi
— Genie vermag dies nur —
Was Geier, Falk und Harpie treibt,
Getreu nach der Natur.

Und als er einst im Felsenland,
Vom Erdentreiben weit,
In blauer Luft hoch oben stand,
In öder Einsamkeit.

Da fühlt er sich verlassen dort,
Wie Kaiser Max es war
Und spährt wie der nach einem Hort
Der Rettung aus G-fahr.

Auch ihm erschien ein Engel mild,
Vom Himmel ausgesandt,
Der ihn aus Einsamkeit so wild
Geführt zum Heilverband.

Und sieh! Der Schütze, der den Aar
Und Falken obgesiegt,
Nun einem sanften Länbchen gar
Besiegt zu Füßen liegt.

Denn Amor ist ein scharfer Schütz
Dem Keiner sich entzieht:
Sein Doppelpfeil trifft wie ein Blitz,
Der aus der Wolke glüht.

Gesegnet sei das hehre Band,
Das Euch nun fest umschlingt —
Willkommen Euch im Ungarland
Allwärts entgegenlingt:

„Seht unseres Josephs Enkelin,
Die einem Engel gleich!“
An Rudolf's Seite mög sie blühen
An Glück und Segen reich!

Budapest.

Leopold Freund.

Zwei Petitionen an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht.

Es liegen uns Formulare zweier hochinteressanter Petitionen vor, die der Verein „Machsike Hadas“ an die Gemeinden Galiziens mit der eindringlichen Ordre sie zu unterschreiben versendet. Der Inhalt dieser Petitionen wird strenge geheim gehalten, und den Gemeindevorständen, denen Formulare dieser Petitionen zur Fertigung eingesendet werden, strenge Geheimhaltung aufgetragen. Wir haben selbstverständlich keine Veranlassung dieses Geheimniß zu wahren, und glauben dem künftigen Geschichtsschreiber der Verirrungen der galizischen Jüdischaft keinen geringen Dienst zu erweisen, wenn wir in diesem Blatte jene beiden Petitionen dem vollen Wortlaute gemäß veröffentlichen. Wir wollen die eine Petition mit A) und die zweite mit B) bezeichnen.

A.

Hohes k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht!

Tief beunruhigt durch eine in Aussicht gestellte Gesetzesvorlage, die Organisation der israelitischen Cultusgemeinden betreffend, deren Inhalt in Nr. 35 der „Presse“ veröffentlicht wurde, wagen es die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten sich im Namen der von ihnen vertretenen Cultusgemeinde an ein hohes k. k. Ministerium mit der Vorstellung zu wenden, daß durch ein Gesetz, daß die in dem erwähnten Berichte der „Presse“ aufgestellten Grundsätze enthält, die Gewissensfreiheit der jüdischen Religionsgenossenschaft im hohen Grade gefährdet, das Prinzip der Nichtintervention des Staates in Bezug auf alle internen Angelegenheiten der Cultusgemeinden verletzt wäre, und einer Confession, die hinsichtlich ihrer Loyalität den Vergleich mit keiner anderen zu scheuen braucht, die drückendsten Fesseln aufgezwungen würden.

Nach dem Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, Artikel XV., hat jede gesetzlich anerkannte Religionsgenossenschaft ihre inneren Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten, ist aber, wie jede Gesellschaft, den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen. Mit der hiedurch zugestandenen Autonomie wäre es aber unmöglich vereinbar, wenn die jüdische Religionsgenossenschaft, wenn irgend eine einzelne jüdische Gemeinde gezwungen werden sollte, die in der beabsichtigten Gesetzesvorlage ausgesprochenen Bestimmungen anzunehmen. Die meisten jener Bestimmungen gehören zu den inneren Angelegenheiten israelitischer Gemeinden und es ist kein Grund vorhanden, weshalb der jüdischen Religionsgenossenschaft jene gesetzlich zugestandene Autonomie entzogen werden sollte.

Die in den einzelnen Gemeinden entstandenen Conflictte können unmöglich durch die Octroyirung jener Grundsätze beseitigt werden, müssen vielmehr dadurch noch weit größere Dimensionen erhalten.

Das einzige Mittel, Frieden in den Gemeinden herzustellen und zu wahren, besteht in der vollsten Autonomie, nach der jede Gemeinde das Recht hat,

sich nach ihren Bedürfnissen und Verhältnissen einen Rabbiner zu wählen ohne hiebei durch Anforderungen hinsichtlich allgemeiner Bildung beschränkt zu sein, und jede Gemeinde sich durch ein Statut zu organisiren hat, das nicht vom Vorstande der Gemeinde, sondern durch ein, von der Gesamtheit der Gemeindeglieder zu wählendes Comité ausgearbeitet und, nachdem die Majorität der Gemeindeglieder ihre Zustimmung dazu ausgesprochen, der Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden soll, um derselben den für die staatliche Oberaufsicht und die Handhabung der Legalität nöthigen Einblick in das Verwaltungsgehehen zu bieten.

Jahrhunderte hindurch, selbst in den Zeiten härtesten Druckes, stand die Autonomie der israelitischen Cultusgemeinden aufrecht. Den autonomen isr. Cultusgemeinden entstammten zu allen Zeiten die treuesten Unterthanen, die aufrichtigsten Patrioten. Mit welchem Rechte sollte ihnen nun plötzlich diese Autonomie entzogen werden? Daß einzelne Gemeinden um eine staatliche Regelung ihrer Verhältnisse petitionirt haben, kann unmöglich ein Rechtsgrund hiefür sein. Es hieße die israelitischen Cultusgemeinden an den Pranger stellen, wollte man sie ihres Jahrhunderte alten Selbstverwaltungsrechtes verlustig erklären, als hätten sie sich unfähig gezeigt, dasselbe zu üben, als hätten sie noch nicht die Reife erreicht, Gebrauch davon zu machen.

Durch die Absicht, jenes Gesetz, bevor es in das Abgeordnetenhaus gelangt, einer Enquête zu überweisen, in der alle Schattirungen des Judenthums vertreten sein sollen, könnten die ernststen Besorgnisse der ehrfurchtsvoll Unterzeichneten unmöglich schwinden, denn die erwähnten Schattirungen gehen eben zu weit auseinander, als daß eine Einigung in religiösen Fragen auch nur denkbar wäre, und es ist nicht möglich ohne Tangirung religiöser Fragen Grundsätze zur Regelung der Verhältnisse der israelitischen Gemeinden festzustellen.

Wenn aber die Enquête, wie vorauszusehen, sich nicht einigen kann, so würde die Regierung sich wohl kaum competent halten können, die Differenz zwischen den Streitenden zu entscheiden; denn nach welchem Maßstabe könnte die hohe Regierung entscheiden, nachdem ihr doch die Einsicht in die hiefür zu beurtheilenden Fragen und Zustände entgeht, und bei dieser Enquête die Anwendung des Majoritätsprinzips mit der Gerechtigkeit eben so wenig als mit der Gewissensfreiheit in Einklang gebracht werden könnte.

Das Heil der israelitischen Cultusgemeinde kann nur durch die vollste Autonomie erhalten werden und dem Mißbrauche derselben ist durch die allgemeinen Staatsgesetze vorgebeugt.

Die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten, wagen daher im Hinblick auf das allen gesetzlich anerkannten Confessionen für ihre inneren Angelegenheiten gewährleistete Selbstbestimmungsrecht die Bitte:

„Ein hohes k. k. Cultusministerium geruhe von der beabsichtigten Gesetzesvorlage bezüglich der israelitischen Cultusgemeinden Umgang zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Alt-Presse, im Mai 1881.

Am 6. d. M. wurde dem hier seit 12 Jahren segensreich wirkenden Lehrer, Herr L. Kleinwald eine seltene Ueberraschung zu Theil. Derselbe erreichte am benannten Tage sein 50. Lebensjahr, gleichzeitig das volle Duzend der Jahre seiner Anstellung alhier, und obendrein war dieser Tag der Sterbe- wie der Geburtstag seines sel. Vaters, also ein vierfacher Erinnerungstag in des Wortes seltenster Bedeutung. Da Herr L. keine Ahnung hatte, daß seine Verehrer, Freunde und Schüler dessen eingedenk sein sollten, ging er wie gewöhnlich 8 Uhr Morgens an die Erfüllung seiner Pflicht. Kaum jedoch hatte er die Schullocalität betreten, als er höchst überrascht das dunkelgemachte Local hell erleuchtet, festlich decorirt und mit Blumenkränzen geschmückt sah. Die Ueberraschung aber war um so angenehmer, als er die achtbarsten Mitglieder der Gemeinde, deren Beamten, den Schuldirektor Grünbaum, nebst den Schülern versammelt fand, die ihn mit einem donnernden Gelsen empfingen. Nun wurden vorzügliche Reden und Gegenreden in ung. Sprache gehalten, die alle Anwesenden ergriffen. Auch zwei kleine Schülerinnen hielten recht nette Anreden, die allgemein gefielen.

Und so wünschen wir denn, daß dieser brave Schulmann, der sich eine solche Liebe und Hochachtung durch seinen Wandel und durch sein Wirken zu erwerben wußte, noch recht viele Freundtage erlebe und als Muster andern jüngern Lehrern diene, wie auch die Gemeinde es verdient, daß sie als Beispiel mancher andern Gemeinde voranleuchte, in der Anerkennung ehrlicher Verdienste.

J. St.

Wochenchronik.

Der rühmlichst bekannte Sándor Weiß, Großhändler und Mitglied der städtischen Gerichtsbehörde in Temesvár, machte aus Anlaß der Verheirathung Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf, eine Stiftung von 500 fl. zu Gunsten des dortigen Gifella-Waisenhauses, deren Zinsen erst dann verwendet werden sollen, wenn das Waisenhaus bereits aus seinen eigenen Einkünften aufrecht erhalten werden kann. Bis dahin sei das Kapital nutzbringend anzulegen, damit die Zinsen anschließend dem guten Zweck der Erziehung dienen.

Das ungarische Blatt, dem wir diese Notiz entnehmen, ergeht sich in Lobeserhebungen über die Wohlthätigkeit des Herrn Weiß und würdigt dessen Verdienste als vorzüglichen Bürger und loyalen Staatsangehörigen.

Aus Serajewo berichtet man uns, daß die dort eingewanderten ungarischen Juden, die ungarische Sprache in ihren Kindern **sorgsamst pflegen**. Wie wohl Istóczy diesen Patriotismus — entschuldigen wird?!

Der verdienstvolle Präses unserer Landeskanzlei, Herr Martin Schweiger, erhielt das Ritter-

krenz des Franz-Josefs-Ordens, dessen er sich längst durch seine aufopfernden Bestrebungen als Bürger und um das Wohl der vaterländischen Judenheit verdient gemacht — und somit gratuliren wir denn demselben zu dieser wohlverdienten allerhöchsten Auszeichnung.

Von dem seit vielen Jahrzehnten ruhmvollst bekannten und anerkannten hebraischen Schriftsteller und Poeten, Herrn Simon Bacher, liegt uns ein recht hübsches Lobgedicht unter dem Titel: „מזמור לזכרון“ vor, welches derselbe anlässlich des Preßprozesses E. Brunner contra Kuranda vor 21 Jahren geschrieben und nun zur Feier des 70-jährigen Geburtsfestes des Letztern veröffentlicht hat.

Gleichzeitig erhielten wir von demselben Verfasser eine Pränumerations-Einladung auf eine vom selben bereits unter der Presse befindlichen Sammlung hebr. Gedichte verschiedenen Inhalts, unter dem Titel: „מזמור לזכרון“, eine Nachdichtung der „Tragische Könige“, v. L. M. Frankl, 10—12 Bogen stark, groß 8 per fl. 1 50, Pränumerationspreis: 1 fl.

Fenilleton.

Israel und Ismael.

Historische Skizze von Leopold Freund.

(Fortsetzung.)

Hier die Charte, die Mohamed damals gegeben: *)

1. Alle von Koreisch, Aus, Rhazradj abstammenden Muselmänner und alle Individuen von welcher Abstammung immer, die gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen, bilden Eine und dieselbe Corporation der Nation.

2. Die ausgewanderten Koreischiden sühnen die Blutschuld, die Einer von ihnen begangen hat, durch zusammengehoffene Gelder; sie werden Diejenigen aus ihnen wieder erkaufen, die gefangen genommen wurden.

3. Auch die andern Horden befolgen in gleichem Falle ein gleiches Vorgehen.

4. Dem armen Muselmänn muß die Unterstützung seiner Brüder zur Herbeischaffung der Sühne oder Loskaufgelder zu Theil werden.

5. Ein Muselmänn darf keinen Muselmänn tödten, um den Tod eines Ungläubigen zu rächen.

6. Ein Muselmänn darf nicht die Partei eines Ungläubigen gegen einen Muselmänn ergreifen.

7. Der mächtige Gläubige soll in dem Schwachen den Schutz Gottes ehren, der allen Muselmännern auf gleicher Weise zukommt.

8. Die Gläubigen sind unter sich sämmtlich verbunden, dies Bündniß ist viel fester, als alle andern, die sie mit Menschen einer fremden Religion schließen könnten.

9. Der Friedens- oder Kriegszustand ist allen Muselmännern gemeinsam; keiner aus ihnen hat das Recht, einen Separatfrieden mit den Feinden seiner Religionsgenossen zu schließen.

*) Nach Caussin de Perceval.

10. Kein Gözendiener oder Jude kann gegen die Muselmänner die Güter oder Personen der Koraischiden beschützen.

11. Die Juden, die sich uns anschließen, werden von jeder Beleidigung oder Quälerei frei sein; sie haben ein Recht auf unsern Beistand und auf unsere Dienste.

12. Die Juden der verschiedenen Familienzweige von Aus und Rhazradj, die Chatba, die Thalabalib-el-Ghityun und alle Uebrigen, die zu Jathreb hausen, bilden mit den Muselmännern eine und dieselbe nationale Körperschaft. Sie werden ungehindert wie die Muselmänner ihre Religion ausüben.

13. Die Klienten und Freunde der Juden genießen vollkommene Sicherheit.

14. Nur Jene, die irgend ein Verbrechen begehen, werden bestraft.

15. Die Juden müssen sich mit den Muselmännern verbinden um Jathreb gegen jeden Feind, der es angreift, zu vertheidigen.

16. Wenn die Muselmänner Feinde zu bekämpfen haben, müssen die Juden mit ihnen die Kriegskosten tragen.

17. Das Weichbild von Jathreb wird für Alle, die diese Charte annehmen, ein geheiligter Ort sein.

18. Die Schützlinge oder Bundesgenossen der Muselmänner und Juden werden wie diese selbst gehalten sein.

19. Alle wahrhaft Gläubigen müssen den Urheber eines Verbrechens oder einer Ungerechtigkeit und einen Unruhestifter verstoßen.

20. Keiner, und wäre es sein nächster Blutsfreund, darf dem Sträflingen durchhelfen.

21. Wer einen Muselman ohne gesetzliches Motiv tödtet, muß sich der Wiedervergeltungsstrafe unterziehen, wenn die Verwandten des Getödteten auf des Mörders Tod oder auf pecuniäre Sühne bestehen. Alle Muselmänner müssen sich gegen den Mörder vereinigen. Der Fluch des Himmels wird Jeden treffen, der dem Verbrecher Schutz oder eine Asyl gibt.

22. Jeder Streit, der in der Folge zwischen den Annehmern dieser Charte entstehen sollte, wird der Entscheidung Gottes und Mohameds überlassen.

Damals (624) wurde die Moschee zu Medina, an der Stelle wo Mohamed den Fuß zuerst auf die Erde gesetzt, als zweites Heiligthum, errichtet. Als erstes gilt die Kaaba, als drittes die entfernteste Moschee in Jerusalem, die auf dem Steine „Essakra“ erbaut sein soll, auf dem der Patriarch Jakob (Baba Jakob) sein Haupt zum Schlasse gelegt. Die drei Tempel heißen: Mesched al Haram, Mesched al Nabi, Mesched al Omar.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von P. A. Roseggers Ausgewählten Schriften (in 60 zehntägigen Lieferungen mit je 5 Bogen Inhalt à 25 kr. = 50 Pf. oder in 12 Bänden à 1 fl. 25 kr.

= 2 M. 50 Pf.; A. Hartleben's Verlag in Wien) erhielten wir soeben die Lieferungen von 11 bis 20 zugesandt; diese Sammlung schreitet also in der ihrer Verlagsbehandlung eigenen Pünktlichkeit vorwärts.

Wenn schon nicht das beste, so gewiß das originellste Werk Rosegger's ist nunmehr in dieser Lieferungs Ausgabe von dessen „Ausgewählten Schriften“ vollständig geworden. Wir meinen die „Sonderlinge“. In denselben wird uns eine lange Reihe jener abnormen Volksgestalten geschildert, welche durch eine wunderliche Naturanlage, durch Leidenschaften, Aberglauben und Fanatismus, aber auch aus angeborenem Seelenadel, sowie aus dämonischer Bosartigkeit ihre besonderen Lebenswege eingeschlagen haben. Es sind kühne, glänzende Schilderungen, reich an Rosegger'scher Schalkheit, an Humor und Gehalt. Man lese den „alten Adam“, den „Säemann“, den „scheltenden Schuster“, den „mißgebornen Peter“, den „Napoleonschütz“, den „Mann mit den dreizehn Thalern“ u. s. w. und man wird oben Gesagtes gerechtfertigt finden.

Gleichzeitig mit den „Sonderlingen“ ist auch der zweite Band von Rosegger's: „Buch der Novellen“ in diesen neuen Lieferungen enthalten; derselbe bringt den „Höllbart“, ein mark- und seelenreiches Bild aus der Reformations- und Türkenzeit in Steiermark; ferner zwei scharf realistisch gehaltene Erzählungen: „der Waldstreit“, in welchem uns einmal so recht dargestellt wird, wie die Gebirgsbauern lieben und hassen, und den „Hinterschöpp“. Ein gewagter Stoff, als der in diesem „Hinterschöpp“ behandelte, ist kaum denkbar. Von Sachverständigen ist der „Hinterschöpp“ als die gelungenste von Rosegger's Novellen bezeichnet worden; wir würdigen vor allem die maßvolle und gewandte Ausführung, welche uns den Stoff, den wir nicht verrathen wollen, plausibel macht.

Die Geschichte von der „Mission zu Falkenbach“ führt uns in drastischer und lebenswahrer Weise eine Jesuitenmission vor Augen, während die „Pflingtnacht“ ein reizendes Liebespaar in die Schrecken des Orkus versetzt und wieder daraus befreit.

Die nächstfolgenden Bände sind besonders von ethnographischem Interesse, sie enthalten „Die Aelpler in ihren Wald- und Dorftypen“ und das „Volksleben in Steiermark“.

Die von der Verlagsbehandlung veranstaltete Ausgabe von Rosegger's Ausgewählten Schriften in 12 Bänden (zum Preise von 1 fl. 25 kr. ö. W. = 2 M. 50 Pf. pro Band), für jenen Theil des Publicums, welcher die Lieferungs-Ausgaben vermeidet, welchem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bereits bis zum vierten Bande fortgeschritten. Die wunderhübsche Ausstattung dieser Sammlung, welche deren wohlfeiler Preis noch anerkennenswerther macht, muß dem Verleger als besonderes Verdienst zuerkannt werden.

Wieder über das Radisch-Gebet.

Es wurden vor einigen Wochen einige Ansichten über das Radisch-Gebet, dessen Recitirung noch immer

als ein Act der Pietät gegen verstorbene Eltern hochgehalten wird, mitgetheilt, auch ich wollte schon früher meine unmaßgebliche Meinung darüber schreiben, weil nur da wir Rabbiner an den Festtagen mehr der mündlichen Lehre, als der schriftlichen obliegen, so wurde es bis heute verschoben, indessen

Ueber die Zeit und Form der Abfassung des Radisch-Gebetes, wie es sich in unseren Gebetbüchern befindet, findet sich in den talmudischen Schriften keine Spur. Im Talmud ist das Radisch-Gebet nur durch *אמן* bezeichnet.¹⁾ Auch wird nirgends angegeben, bei welcher Gelegenheit man dieses recitirte und da es überall *ענין* „antworten“ heißt, so mußte diesem Lobspruche etwas vorangegangen sein, Raschi zu Sota 49 a) gibt hierüber Aufklärung, er sagt: Nachdem der Prediger an Feiertagen in öffentlicher Versammlung seinen Vortrag vollendete, so haben die Anwesenden gesagt *מברך שמה רבה מברך* und Raschi schließt diese Erklärung mit den Worten: „יש כאן תורה וקדוש השם“.

Kidusch-Paschem, welches stets als das heiligste Gebot gehalten wurde, sollte durch diese Belobungsformel zum Ausdruck gebracht werden; damit soll bekundet werden, daß man selbst in der verhängnißvollsten Zeit mit der Macht der Ergebung in den Willen Gottes den Schmerz zurückdränge in den tiefsten Hintergrund der Seele, und anstatt klagen vielmehr Gott loben soll. Daher sagt der Talmud Sota 49. a) in einer Zeit, in welcher die Unglücksfälle für Israel mit jedem Tage stiegen, haben doch die Zuhörer nach jedem homiletischen Vortrage, wodurch sie in einer verständlichen Sprache ermahnt wurden, trotz den Verfolgungen die Lehre Gottes zu beobachten, den Kidusch-Paschem: mit den Worten: der große Name Gottes sei gepriesen“ am ekklatantesten bekundet. Auch in Berachot 3. a) wird erzählt, daß selbst nach der Zerstörung des h. Tempels Israel in den Bet- und Lehrhäusern das angestimmt, und dieses wird als ein großes Verdienst angerechnet, so daß der Talmud sagt: „Wer dieses *ישראל* mit Kraft sagt, wird von bösen Verhängnissen gerettet und ist sicher, daß er des Jenseits theilhaftig werde“,²⁾ und gewiß nur deshalb, weil der Kidusch-Paschem, welcher diesen Belobungsworten zu Grunde liegt, von hoher Bedeutung ist.

Im Sifri heißt es, daß das *ישראל מברך* von den Zuhörern mit: *לעולם ולעולמי עולמים* repliziert wurde,⁴⁾

¹⁾ In einigen Stellen steht anstatt *רבה* das Hebräische *הגדול* wie in Berachot 3. a) und in Berachot 21. b) heißt es gar *שמו הגדול*. In den meisten Stellen fehlt das *אמן*.

²⁾ Es heißt deshalb *ישראל רבה*. Die Rabbinen, welche solche öffentliche erbauende homiletische Vorträge hielten, hießen *רבני רבנן* bei ihrer Belehrung haben sie sogar bei Uebersetzung des hebräischen Textes in der Bibel zu fremden Sprachen Zuflucht genommen, so überseht sie *לעולם* mit *לעולם* weil *אמן* auf griechisch *Theil* heißt (Jerusalemi Maaser).

³⁾ Berachot 57 a), Sabbath 119 b).

⁴⁾ Es ist staunenswerth, Raschi in Berachot 54 a) schreibt diese Anordnung Esra zu, und es ist doch bekannt, daß es zur Zeit Esras noch keine Sadducäer gab. Der Ausdruck *לעולם* erscheint in der Bibel sehr häufig, so Psalm 90, 2, 103, 07, 106, 48, 1. Chronik 29—10. Jeremias 7, 7, 25, 5. Die Mischnah will wahrscheinlich nur sagen, daß wenn man auch außerhalb des Heiligtums auch früher schon sagte *לעולם* *ישראל* aber doch nicht in Mikdäsch, dort wurde er erst später der Sadducäer halber angeordnet.

wahrscheinlich um das jenseitige Leben gegenüber der Meinung der Sadducäer zu betonen, so wie es heißt Berachot 54. a) Als die Verfolgungen der Juden zugenommen haben und der Kidusch-Paschem immer mehr zum Ausdruck kam, hat man diesem Gebetstücke eine andere Form gegeben, man begann, den h. Worten *ישראל וקדוש* angemessen, mit *ישראל וקדוש* und fügte gleich den Wunsch zu *ישראל מלכות*, so wie die Propheten es verheißen, das Gott König über die ganze Erde sein werde⁵⁾ und dieses Gebet schließt mit der Bitte, das Gott Friede auf Erde stifte. Diese neue Form dieses Gebetstückes galt nur für den Vorbeter, die Zuhörer sollen die alte Form sagen: *אמן ישראל לעולם ולעולמי עולמים*.

Da dieses Gebet als prägnanter Ausdruck des Kidusch-Paschem hochgehalten wurde, so wurde es für jede Unterabtheilung des ein Ganzes bildenden Gebetes eingesetzt, so nach Pesuke de Simra, nach dem Schemone Esra, endlich wurde es der Begleiter eines jeden Psalmes. Die Geonim stützten das siebenmalige Radisch bei dem Früh-, Abend- und Nachtgebet auf den Vers: „Siebenmal des Tages lobe ich dich.“ Und wahrlich die Juden, welche mit den Psalmisten klagten: Deinethalben werden wir alle Tage niedergeschlagen, hatten Ursache jeden Tag einige Mal ihren Kidusch Paschem zu bekunden,

Das Radisch für die Verstorbenen ist wahrscheinlich in den Zeiten der großen Verfolgung, wo so Viele des Kidusch-Paschem halber sich umbringen ließen, angeordnet worden, die Eltern haben mit der Eulogie *אמן אלהינו* ihr Leben beschloffen⁶⁾, und die Kinder sollen ferner durch dieses Gebeth bekunden, daß Kidusch-Paschem ihnen ein theures Erbtheil sei, daß sie selbst bei ihrem Verluste eines theuern Vaters und einer theuern Mutter doch Gottes Name öffentlich heiligen.

Die öffentlichen Seelenmessen, oder wie wir es Hassorath-Neschomos nennen, haben wir wie Zunz sagt, von den Christen entlehnt; denn in Midrasch Tanchuma zu Haafinu wird nur das Seelengedächtniß am Jomkipur erwähnt.

Herr Josef Löwy, dieser *מלא ספרים* reproducirt in Nr. 11 eine fromme Legende, die über den Radisch Aufschluß geben soll, diese Legende findet sich in Tanach be Eliah Suta R. 17, dort wird erzählt, daß dieser Holzjammler zu R. Akiba sagte, daß er bedacht sei, daß sein Knabe lerne zu sagen: *ברכו את ה' המבורך* denn dadurch würde er vom Gehenom gerettet werden; von einem Radisch geschieht dort keine Erwähnung, sondern im R. 20 daselbst heißt es: Einst wird Gott selber im Paradiese einen Vortrag halten, sobald er diese beendet, steht Serubabel auf und sagt *ישראל וקדוש* und Alle, selbst die Voshasten im Gehenom sagen Amen und dadurch werden auch sie gerettet. — Indessen sind dies nur fromme Legenden *ואין למדן מן המעשים*.

Wir schließen unsern Artikel mit zwei Bemerkungen: Erstens: das Radisch-Gebet wurde deshalb in der aramäischen Sprache verfaßt, damit das Volk es verstehe,⁷⁾ weil damals diese Sprache die Volkssprache

⁵⁾ Siehe Märsko zu Berach. 3. a) er sagt, so lange der Tempel stand, wurde Gott König genannt, nach der Zerstörung Vater.

⁶⁾ Siehe meine Studie des Selbstmordes, Seite 89.

⁷⁾ Siehe Tošefot Berachot 3. a).

war. Im Sidur des R. Anram kommt auch עֲקָרָה vor; da derselbe auch Spott bedeuten könnte, so wurde dieser Ausdruck von R. Hai Gaon gestrichen, die Spanier haben die Formel, למעלה מכל הברכות והשבחות. Es wäre daher zu wünschen, das jeder chaldäische Ausdruck in diesem Gebete in's Hebräische übertragen werde, damit es verständlicher sei. — Zweitens heißt es in Sofrim R. 10, 7, daß man im Abendlande das קָרָב und קָרָבָה wenn auch nur 6 oder 7 Personen versammelt waren, sagte; ereignet es sich, daß ein Kind beim besten Willen in den kleinen Gemeinden seine Pietät gegen seine Eltern nicht durch das Radischsagen bekunden kann oder es werden parforce unwürdige Menschen herbeigeht, so wäre zu wünschen, daß damit diese Pietät kein Abbruch erleide und diese schöne fromme Sitte aufrecht erhalten werde, hier ein Conzession gleich dem Abendlande gemacht werde. Sapienti sat.

Siklós, im Mai 1881.

Aron Roth,
Bezirks-Rabbiner.

„Der jüdische Stamm in nichtjüdischen Sprichwörtern“

von Dr. Ad. Jellinek. 1. Serie. Wien 1881.

Wie alles, was dieser große Rede- und Schreibekünstler bisher zu Tage förderte, den Geist befriedigte und das Herz erquickte, durch die Eleganz der Sprache, durch die Schärfe der Logik, wie durch unwiderlegliche Beweise, ist auch diese Arbeit eine meisterhafte, tadellose und über alle Kritik erhabene. Ja dieselbe zeichnet sich als ernste Studie noch besonders durch ihren wahrhaft köstlichen Humor und durch eine Fülle wahrer Anekdoten aus dem Leben, aus, die jeden Leser anziehen! Abgesehen von den wichtigen Seitenhieben, die dieser menschliche Cherub mit dem flammenden Schwerte seines Wortes den Urteuonen Treitschke und Stöcker versetzt — welch ein Wort zur rechten Zeit ist diese Arbeit, die sich fast wie eine Causerie, oder ein geistreiches Feuilleton liest, und doch ist sie des tiefsten Ernstes voll und die schlagendste Waffe gegen die Antisemiten, die man vergebens mit Gegen Gründen zu überzeugen bestrebt ist. . . . In dieser Widerlegung möchten wir sagen, liegt so viel Börne'sches, das ist, so viel überzeugende Kraft, daß man fast Mitleid mit dem Feind empfindet. Außerdem ist diese wundervolle Studie, die durchaus nicht apologetisch angelegt, ein wahrer Niegel gegen das Renegatenthum! Und so verdient denn diese 42 Seiten starke gediegene Arbeit, nicht nur, daß sie Verbreitung finde, so weit die deutsche Zunge reicht, sondern daß sie auch in alle Sprachen der civilisirten, oder sollen wir lieber sagen der uncivilisirten Welt, übertragen werde!

Hier sind wir mit unserer Anzeige wohl zu Ende, doch wollen auch wir noch zur Ergänzung des Einen und des Andern in dieser ausgezeichneten Studie, manches beitragen. Zu Seite 11, wo der geisterrfüllte Verfasser von der lieben Noth der Prediger bei Gelegenheit der Trauungsreden erzählt, können auch wir folgende wahre Anekdote aus unserem Leben erzählen:

Der Schreiber dieses hatte in P. . . . wo er zuletzt, wenige Wochen erst, eine Predigerstelle bekleidete, die Tochter seines Synagogenvorstehers Namens J. zu trauen. In der natürlichen Voraussetzung, daß Herr J. stets ein trautes häusliches Familienleben führte, wies er die Braut hin das elterliche Haus als Muster zu nehmen. — Nun denke man sich aber, wie die Eltern derselben wie auf glühenden Kohlen standen, während das zahlreich anwesende Publicum, sich in die Fäuste lachte! Da dieselben eben wie Raze und Maus sich vertrugen! Man denke sich aber auch unsere nachträgliche Verlegenheit, da der Fehler unverbesserlich war, und den unvergeßlichen Groll, den der betreffende Herr uns gewiß noch heute nachträgt! . . .

Zu Seite 13, wo der Verfasser von seinem Urgroßvater R. Hirsch Broda, der gleichzeitig unser Großonkel war, erzählt, daß er sich als Richter eines solchen Rufes erfreute, daß selbst ung. Magnaten ihre Rechtsstreitigkeiten vor sein Tribunal brachten, wissen wir, nach Familientradition, Folgendes zu erzählen: Preßburg war eben ohne Rabbiner und da hatte ein sehr reicher, angesehener und einflußreicher Preßburger Jude einen Prozeß mit einem Landjuden, der vor dem Genannten, der als Rabbiner in Ritsee, unweit von Preßburg saß, ausgetragen werden sollte. Der reiche Preßburger stattete dem Rabbi einen Besuch ab, erzählte ihm, er werde einen Prozeß bei ihm haben und legte ihm beim Abschiede eine sehr ansehnliche Summe in Gold als „Vestgeld“ auf den Tisch. Der arme, aber kluge und ehrliche Rabbi merkte die Absicht und rief ihm daher zu: Nehmt Euer Geld, Ihr werdet wahrscheinlich den Prozeß verlieren. Und so war es auch, der reiche Preßburger verlor den Prozeß und der große Rabbi, der später auf den Rabbinatsstiz nach Preßburg berufen werden sollte, wurde durch die Intriguen des reichen Juden hintangesezt.

Schließlich wollen wir noch zu dem Sprichworte: „Juden und Edelleute halten zusammen“, unsere Bemerkung, die wir für die richtige halten, hinzufügen: Bekanntlich waren die Juden bis in die neueste Zeit die Parias der Parias, d. h. Objecte der Willkühr, selbst der geknechteten Bauern und des niedern Beamtenthums, dagegen war der faulenzende und stets geldbedürftige Adel, besonders in Ungarn und Galizien und wahrscheinlich auch in Deutschland, mit mannigfachen Privilegien ausgestattet, die sich der Jude durch sein Geld zu Nutz machte, und so kam es, daß die Juden und die Edelleute stets zusammenhielten.

Auch über das Sprichwort: „Es geht zu, wie in einer Judenschule“, sind wir der Ansicht, daß nicht von einem jüd. Bethause die Rede sei, sondern von einer wirklichen Schule, vulgo Cheder. Und wer je das Unglück hatte ein solches Cheder von anno dazumal persönlich besucht zu haben, wird wohl noch mit Schauder daran denken, welcher Lärm in einem solchen, wo das Alphabet, die Bibel nebst den Talmud zugleich, laut und mit Hilfe des Klopffstocks eingebleit wurden, herrschte und welchen Eindruck eine solche Schule auf den nichtjüdischen Passanten machen mußte.

Doch das sind Unwesentlichkeiten, da wir mehr die Füllung, das ist den eigentlichen Kern, denn den Erläuterungen der Sprichwörter selbst, unsere volle Anerkennung zollen.

Und so wollen wir zum Schlusse nur noch erwähnen, daß, die wie gesagt, überaus interessante Arbeit Herrn Moritz Zellinek in Budapest, dem Bruder des Verfassers gewidmet ist. Nun wahrlich einen Würdigen konnte der hochverehrte Verfasser kaum finden, denn so groß, als Herr Dr. Ad. Zellinek auf geistig-ideellem Gebiete, eben so groß und ruhmreich steht der edle, allgemein verehrte Herr Moritz Zellinek, Straßenbahndirector, in seinem erfolgreichen Wirken, auf seinem Felde da.

—a—

Inserate.

! Für Hausfrauen!

Wäre „**Franck-Caffee**“, nämlich

3—10

der Rechte von

Heinrich Franck Söhne

in Linz a Donau

nicht gut, so würde er nicht von so vielen Fabrikanten angefeindet, und nicht in Etikette, Farbe, Druck und Papier nachgeahmt, ja der Name und die Schutzmarken nicht nachgerudt.

Wollen Sie daher, Verehrte Hausfrau, gütigst den

Rechten Franck-Caffee

von dem Gefäßstücken ja unterscheiden, indem Sie beim Einkaufe genau auf das Erkennungs-**Zeichen** des **Rechten**, auf folgende Unterschrift sehen:

Heinrich Franck Söhne
Ludwigshurg

Diejenigen Fabrikanten, welche Namen halb oder ganz fälschen, haben doch nur die Absicht Sie zu täuschen.

Bitte! achten Sie also genau auf die Firma und verlangen Sie stets nur den

Rechten Franck-Caffee

mit dem Namenszuge

Heinrich Franck Söhne
Ludwigshurg

der zudem unter der Ober-Aufsicht des Herrn Rabbiner **Salomon Epier** Ehrwürden in Wien,

Schwager des Herrn Ober-Rabbiner **Schreiber** Ehrwürden in Krakau, gefertigt und

רצו für Israeliten **רצו**

als rituell verläßlich koscher garantirt ist.

Bu beziehen durch alle bedeutenden Groß- und Detail-Handlungen.

Erster Mädchen-Ausstattungsverein in Budapest.

Gegründet im Jahre 1863, an Ausstattungsprämien bereits ausgezahlt fl. 439,083. Um den vielen, sowohl aus der Hauptstadt als auch aus der Provinz eingelaufenen Wünschen und Bemerkungen gerecht werden zu können, erweitert die Vereinsleitung auf Grund der, seinerzeit von der Generalversammlung erhaltenen Ermächtigung den Präklusivtermin, der aus dem hochfreudigen Anlasse der bevorstehenden Vermählung unseres durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph dem P. T. Publicum gewährten Ausnahmsbegünstigung auf weitere sechs Wochen. Es können demnach bis zum 31. Mai a. c. laut Generalversammlungsbeschluss dd. 27. Februar a. c. Mädchen ohne Unterschied der Confession im Alter bis zu 9 Jahren zum vollen Bezuge der statutenmäßigen Ausstattungsprämien in den Grundstock eingeschrieben werden, ohne daß für dieselben irgend ein Beitrag zum Prämien-Reservofond einzuzahlen ist. Die diesbezüglichen Einschreibungen finden täglich in der Vereinskasse, Laubongasse Nr. 4, statt.

Sermann Schwarz, Präses.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Mittelt Medaille ausgezeichnet.



Gegen üblen Mundgeruch, Zahnweh und
allen Mundkrankheiten.
Kais. österr. u. k. öngl. ung.
ausschließlich privilegirte



Sopiana-Mund-Essenz

von

Charles Robert Schulhof in Manchester.

Wirkung:

1. Diese **Sopiana-Mund-Essenz** beseitigt gründlich jeden üblen Geruch aus der Mund- und Nasenhöhle.
2. Sie festigt das schwammige Zahnfleisch und die lockern Zähne, gibt diesen ihre natürliche weiße Farbe wieder, verhindert das Ansetzen des Zahnsteines, erhält das Email der Zähne und schützt gegen Zahnschmerz.
3. Sie heilt alle scorbutischen Zustände der Mund- und Nasenhöhle, erfrischt und röthet das Zahnfleisch und stärkt die Schleimhaut.
4. Schon vorhandene Zahnschmerzen werden in den meisten Fällen beseitigt, wenn man mit einigen Tropfen dieser Essenz, ohne Vermischung von Wasser, den schmerzhaften Zahn und das ihn umgebende Zahnfleisch beuegt.
5. Sie ist mit Wasser verdünnt bei dyphtherischen und anderen Halsleiden als Gurgelwasser von vorzüglicher Heilkraft.

Bestellungen werden angenommen:

In Budapest bei Herrn Apotheker **Joseph v. Török**; — bei Herrn **L. Edeskuty** und in der Stadtlapotheke.

In Temesvár bei Herrn Apotheker **C. M. Jahner**.

Hauptdepot:

bei **Dr. Adolf Schulhof**, practischer Arzt in Fünfkirchen.

L. ÉDESKUTY,

königlich ungarischer Hof-Mineralwasser-Lieferant,
Generalagent europäischer Curorte und Mineralquellen

in

Budapest, Elisabethplatz Nr. 7.

Etablissement aller natürlichen Mineralwässer und Quellen-Producte.

Haupt-Niederlage

für die Brunnenversendungen zu Adelheid, Apollinaris, Bártfa, Bikszád, Bilin, Borszék, sämtlicher Ofner Bitterquellen, Buziás, Carlsbad, Czigelka, Csiz, Deutsch-Kreutz, Előpatak, Ems, Franzensbad, Friedrichshall, Füred, Giesshübel, Gleichenberg, Hall, Igmánd, Ivánda, Johannisbrunn, Kissing, Klausen, Korytnica, Kostreinitz, Lipik, Lubló, (Luhi) Margarethen-Quelle, Luhatschowitz, Marienbad, Mohaer Agnes-Quelle, Olenyova, Paráđ, Prebla, Püllna, Pyrmont, Radein, Rohitsch, Saldschitz, Schwalbach, Sedlitz, Selters, Spa, Stainz, Suliguli, Szántó, Szliács, Szobranzer, Szolva, Szulin, Tarasp, Vichy und Wildungen;

ferner von stets frischen

Biliner
Carlsbader Sprudel
Emser
Giesshübler
Gleichberger
Haller-Jod
Hunyady János
Marienbader
Vichy

Pastillen

Carlsbader Sprudelsalz
Igmánd's Quellsalz
Kaiser-Quellsalz
Marienbader Brunnensalz
Ofner Hunyady L. Quellsalz
Ofner Rákóczy Quellsalz
Ofner Victoria Quellsalz

für den inn. Gebrauch

Carlsbader Sprudelseife
Franzensbader Moor- und
Haller's Mutterlaugensalz
Haller's Jodquellsalz
Kreuznacher Mutterlaugensalz
Paráder Selenen-Quelle (natürliche Eisen-Mann-Lauge)
Ofner Victoria Salz
Kiefernadel-Extract
Meersalz-Eisenkudeln
Malz- und sämtliche medicamentösen Seifen

für Bäder und Waschungen

Diese alte Firma, im Genuße des allseitigen Vertrauens der Herren Aerzte und des P. T. Publicums, hat raschen Absatz ihrer Mineralwässer, ist daher stets in der Lage mit frischer Füllung dienen zu können.

Die Vorräthe unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Controle des Stadtphysikates

Preislisten auf Verlangen gratis.

Trink-Halle.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Mineralwasser-Kur die beste Gelegenheit, wozu in meiner Handlung Vorkehrungen getroffen sind.

Marienbader, Selterser, Korytnicaer, Ofner Bitterwasser, (Luhi) Margarethen-Quelle, Giesshübler und Carlsbader Mühlbrunn (letzteres gewärmt) werden, während der Saison, auch glasweise verabfolgt.